Zur Linken des Königs, oben: Drache (Steiermark),
darunter: Querbalken (vermutlich Österreich),
dann: Adler (vermutlich Schlesien),
unten: nach rechts gewendeter Ochse (Lausitz).

Daß die Wappendarstellungen des Großerschen Kupferstiches im Einzelnen genau sind, kann mit Fug bezweifelt werden, da auch die noch erhaltenen Teile des Denkmals bei ihm willkürlich abgeändert und in die Formensprache des Barock übersetzt erscheinen.

Im besonderen erregt die asymmetrische Verteilung der seitlichen Wappen durch den Kupferstecher Bedenken, zumal da das oberste Wappen zur Linken des Königs unorganisch in das Gesims des Seitenfeldes einschneidet. Es ist zu beachten, daß diese Anomalie auf dem (allerdings ziemlich undeutlichen) kleinen Holzschnitt von 1719 bei Manlius (a. a. O.) vermieden wurde. Im Text erwähnt Manlius merkwürdigerweise zehn Wappen statt neun.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird für den ursprünglichen Entwurf des Denkmals und zumal für die Anordnung der Wappenschilde das große Staatssiegel des Königs maßgebend gewesen sein, welches Wilhelm-Fraknói in seinem Buch über Mathias Corvinus, Freiburg 1891, auf Seite 59 abbildet. Dort wird die Mittelnische mit dem thronenden König von schmäleren Feldern mit je 3 übereinander aufgehängten Länderwappen flankiert.

Die Verwendung von Siegeln als Vorbilder für Werke der Großplastik ist nichts Ungewöhnliches. Ich erinnere an das Denkmal Ludwigs des Bayern im Nürnberger Ratssaal, das nachweisbar auf das Siegel eines Handelsprivilegs vom Jahre 1332 zurückgeht (vgl. Mummenhoff, Das Rathaus in Nürnberg, 1891, S. 35).

Daneben kommt für die Feststellung der in Bautzen fehlenden Wappenschilde auch noch das große Sandsteinwappen des Mathias vom Jahre 1488 über der Freitreppe des Rathauses zu Görlitz in Betracht, wo oben im gevierten Hauptschild die Wappen von Ungarn, Böhmen, der Lausitz und Mähren und an der Unterseite des Tragbalkens nochmals auf kleineren Einzelschilden die Wappen von Ungarn, Galizien, Österreich und Schlesien erscheinen (vgl. Lutsch, Schlesische Kunstdenkmäler 1903, Spalte 105/6 des Textbandes).

Für eine eventuelle Wiederherstellung der verstümmelten Krabben und der schwer beschädigten Kreuzblume am Giebel des Bautzner Denkmals wäre auch die stilverwandte prachtvolle Tür mit dem Wappen des Corvinus im Obergeschoß des Breslauer Rathauses zum Vergleich heranzuziehen. (Abbildung bei Lutsch a. a. O. Tafel 50.)

Betont muß werden, daß die Ergänzung der fehlenden Teile nicht in sklavischer Nachahmung alter Formen, sondern in einer Ausdrucksweise erfolgen möchte, die modernem Kunstempfinden entspricht. In der Formensprache der Gotik kann sich ein heutiger Künstler kaum noch überzeugend ausdrücken. Die Gefahr, in öde Manier zu verfallen, ist dabei schwer zu vermeiden. Es dürfte genügen, wenn Altes und Neues harmonisch aufeinander abgestimmt wird, ohne daß das Neue versuchte, alt zu erscheinen.

Zum Schluß sei nochmals der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, dem bedrohten Denkmal opferwillige Helfer erstehen zu lassen. Der Untergang des seltenen spätgotischen Monumentalwerkes, das vermutlich auf den hervorragenden Breslauer Bildschnitzer und Maler Hans Olmützer (tätig um 1483—1503) zurückgeht, würde für Bautzen und die ganze Lausitz einen völlig unersetzlichen Verlust bedeuten.

Fürstenbesuch in der alten Stadt

Von Otto Flössel, Bautzen

Helle Maimorgensonne liegt auf den Dächern der mittelalterlichen Stadt. Die Fenster schauen mit blanken Augen nach Osten aus. Jedes von ihnen will zuerst den Kaiser sehen, der heute in die Stadt einkehren will. Bald müssen sich seine Herolde auf den jenseitigen Höhen zeigen. In den Straßen herrscht reges Leben. Die Bürger gehen in Feierkleidern einher. Aus den offenen Haustüren klingt froher Gesang. Reiter sprengen auf schäumenden Hengsten durch die Straßen, daß das silberne Zaumzeug und goldene Gehänge nur so klirrt. Ratsdiener eilen geschäftig hin und her. Alte Innungsfahnen werden durch die Gassen getragen. Und oben erst auf dem Markte! Dort drängt sich alles zusammen. Kaum mag der Platz die Menge zu fassen. Ritter in stählerner Rüstung, Ratsherren in steifer Amtstracht, Adelsleute auf schmucken Rossen, bewaffnete Bürger mit blanken Büchsen, lustige Spielleute und Zunftälteste in braunen Wämsten. Barhäuptige Knirpse drängen sich zwischendurch und bewundern im einzelnen die buntfarbigen Gruppen. Hufschlag klingt ungeduldig vom Pflaster auf und Rossegewieher hallt von den Häusern wieder, von deren Fenstern die Einwohner auf das seltsame Bild herabschauen. Stimmengewirr geht durch die Reihen. Kommandorufe schneiden kurz hindurch. Und über allem wehen bunte Wimpel.

Trara —! Langhin hallt der Fanfarenton. Der lose Knäuel ordnet sich zum Zuge. Und nun geht es vom Markte die Straße herab. Ein Herold schreitet voran. Ihm folgen Fanfarenbläser, Paukenschläger und Troßknechte mit blitzenden Hellebarden. Nun kommen die Ritter zu Roß. An die fünfhundert zählt man, Edle der Stadt und des Landkreises. Wie schimmert die Pracht ihrer silbernen Wehr! Wie wehen die Helmbüsche im Winde! Wie leuchten die Farben der golddurchwirkten Decken auf ihren prächtigen Pferden! Im Abstande folgen die Ältesten der Zünfte, die Innungen und Gewerke, Ratsdiener und Huldigungsrepräsentanten. In offenen Wagen haben Bürgermeister und Kreissyndikus Platz genommen, umgeben von den Ratsherren, Kämmerern, Stadtrichtern und Senatoren. Bewaffnete Bürger umschließen die Gruppe, der sich das Häuflein der Stadtpfeifer anreiht. Den Schluß bildet eine Abteilung Bürgerwehr. So geht der Zug durch's dunkle Stadttor. Draußen setzen die Ritter ihre Rosse in Trab. Sie reiten dem Kaiser bis an die Gemarkung des Landkreises entgegen, indessen die übrigen bis ins nächste Dorf marschieren.

Da kommen auch schon die kaiserlichen Boten die Landstraße herabgesprengt. Sie melden die Ankunft des Kaisers. Die Ritter nehmen zu beiden Seiten der Straße Aufstellung. Schon naht der kaiserliche Troß, zuerst Reichsmarschall und Herolde, sodann schwerbewaffnete Söldner, in ihrer Mitte drei schwergefügte Reisewagen. Den ersten eskortieren Leibschützen mit der kaiserlichen Standarte. In ihm sitzt der Kaiser, während in den übrigen sein Gefolge Platz genommen hat. Der Hofstaat zu Roß schließt sich an, dann kommen wieder Söldner und endlich an die hundert Wagen mit Waffen und Proviant. Da hält der Troß. Dem Schlage entsteigt der Kaiser mit seinem Kanzler. Die ersten der Ritter springen vom Pferde und schreiten dem kaiserlichen Herrn entgegen, den der Amtshauptmann in wohlgesetzter Rede feierlich begrüßt. Des Kaisers Kanzler dankt in knappen Worten. Der Kaiser besteigt ein prächtig gezäumtes Roß, das ihm einer der Reißigen vorgeführt hat, und läd den Amtshauptmann ein, an seiner Seite zu reiten, während der Kanzler sein Pferd zur anderen Seite lenkt. Nun setzt sich der stattliche Zug in Bewegung. Wo immer er vorüber kommt, da stehen die Leute und bewundern den Glanz der hohen Herren.

Im nächsten Dorfe wartet die Bürgerschaft. Der Kreissyndikus tritt vor, den Kaiser zu begrüßen. Rat und Stände sinken auf die Knie. Der Bürgermeister überreicht dem Kaiser einen schwarzseidenen, mit goldenen Schnüren gehaltenen Beutel, in dem sich die Schlüssel zur Stadt befinden. Rat und Stände erheben sich, in flotten Rhythmen fällt die Musik ein, und nun geht es in end-